

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 43 (1938-1939)
Heft: 3

Rubrik: Aus der Schulstube

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seiten gut überlegen muss, wie ein solches Gesetz dann aussehen muss, dass es möglichst allen dient. Sie werden dabei auch herausfinden, dass man sich einzuordnen und auf andere Rücksicht zu nehmen hat.

In den folgenden Klassen geben auch Heimatkunde, Geographie und Geschichte Gelegenheit zu Vergleichen, wenn beispielsweise Steuern und Abgaben und ihre Verwendung früherer Zeiten mit denjenigen unserer Zeit verglichen werden, oder die Schulverhältnisse der guten alten Zeit mit den heutigen verglichen werden. Die Erwerbsverhältnisse der alten Zeit und die Entwicklung zur modernen Industrie gaben die Veranlassung, Gesetze zu erlassen für Arbeiterschutz, Verbot der Kinderarbeit, Fabrikgesetzgebung.

Ich habe mit Absicht nicht auf die gefühlsbetonte Einstellung zu Heimat und Vaterland hingewiesen, weil das viel häufiger geübt wird durch Lied und Wort und Wanderung, sondern eben das betont, was nicht so offen wie die schöne Landschaft vor Augen liegt, die demokratische Struktur der Schweiz.

Die Jugend ist der Gegenwart und der Zukunft zugewandt. Erziehen wir sie zum Verständnis der Aufgaben, die ihrer im Staate warten, pflegen wir in ihr die Gesinnung, die bereit ist, sie zu übernehmen und weiterzuführen.

AUS DER SCHULSTUBE

Ein Beispiel für staatsbürgerlichen Unterricht mit Elementarschülern

Lektion, gehalten am Ferienkurs für staatsbürgerlichen Unterricht, von Frl. *Anna Gassmann*, Zürich

Lied: Juhee, wie prächtig tunkt mi d'Wält . . .

Lehrerin: Wänd luege, öb er chönnd es Rätsel löse :

Es stah im Egge, elei und still
und wartet, wer em öppis schänke will.
Wänn's au nu Grümpel und Abfäll sind.
Wär ischt eso zfride ?
Säg mer's gschwind !

Schüler: Das ischt de Chotchübel, der Abfallchübel, i han hüt am Morge au e paar uf der Strass gseh !

Lehrerin: Jä, wieso ? Dass d'Lüt chönnd drüber stolpere ?

Schüler: Wäg em Abfuehrwäse ! Es hät doch Bütschgi und Zügs drin. Uf em Deckel vom Chübel stah Patent Ochsner.

Lehrerin: Jä, warum au eso en schöne Chübel? Tät's nüd en alts Chischtli?

Schüler: Es ischt wäge de saftige Sache, dass nüt use lauft. Mir tüend na Konservebüchse und Scherbe und Zitroneschale und Rüeblchrut dry.

Lehrerin: Jä, und wänn de Chübel volle ischt ?

Schüler: Dänn stellt men en ebe an Strasserand, am Mäntig und Dunnschtig bi eus, und dänn chömmed d'Chübelmanne mit em Auto und leered die Chübel und stelled s' wieder leer an Strasserand und fahred dervo.

Lehrerin: Worum leert me de Chübel eigetli nüd eifach hinders Huus ?

- Schüler: Au, gäb das e Söiornig ! Es fieng doch a fuule und stinke !
 Lehrerin: Wer hät ächt gseit, das göng nüd ?
 Schüler: De Stadtrat ! Das sind eso Manne, wo me usgwählt hät.
 Lehrerin: Jä, und was gscheht dänn mit dem vile Abfall ?
 Schüler: Er chunnt in e grossi Fabrik, wo's mächtigi Öfe hät, und wird det verbrännt.
 Lehrerin: Es sind aber glaub i nüd nu d'Mischtchübel, me wott na an andere Orte au Ornig ha.
 Schüler: D'Strassemanne wüshed d'Strasse. D'Strassearbeiter bessered d'Strasse uus. Me git sich alli Müeh, dass d'Strasse schön und suber sind. Es ischt au wäg em Gsundblybe, dass eim nüd eso viel Staub i d'Lunge chunnt.
 Lehrerin: I wüsst na öppis, dass d'Lüt i der Stadt gsund blibed.
 Schüler: Es wird im Winter gsandet, dass me nüd schlipft und öppis bricht, und es wird au gsalze. Das ordnet alles de Stadtrat a.
 Lehrerin: Jä, und mir ?
 Schüler: Mir stüüred. De Pape chunnt en Stüürzettel über und mues zahle. Me tuet au stimme, dass es öppis Neus git. In elf Jahre chönnd mir au mitstimme.
 Lehrerin: Jä, ist das schön ?
 Schüler: Ja, das wär doch nüd rächt, wänn die einte eifach würded befehle und die andere müesstid zahle. Das gieng doch nüd. Aber me mues si bsinne, bivor me stimmt, nüd bloss öppis schrybe. Me mues au öppis tue und mithälfe, dass es rächt gaht i der Stadt.
 Lied: Jetzt chunnt de Herbscht und malet de Wald, es ischt e Pracht...

MITTEILUNGEN UND NACHRICHTEN

Weiteres Gedankengut aus dem Ferienkurs für staatsbürgerlichen Unterricht, 10.—12. Oktober 1938, Alkoholfreies Kurhaus, Zürichberg.

Es herrscht keine Klarheit über die einfachsten Dinge des Lebens in den Köpfen der Jugendlichen. Hier liegt ein grosser Mangel und ein Hinweis für uns.

Die Jugend tritt der ungeheuren Bewegung in der Welt entgegen. In ihrer ungenügenden Ausrüstung muss sie Gefahr laufen, Bestrebungen zum Opfer zu fallen, die ihr Leben gefährden.

Wirtschaftskunde war bis dahin nur eine Art Geographie, welche bestehende Zustände schilderte. Was erfuhren aber die Jugendlichen über die Schicksalsfragen der Gegenwart, über die Weltwirtschaft, die unser aller Leben berührt ?

Nur das Wissen um Entwicklung und Zusammenhänge bringt ein ruhigeres Verstehen der politischen Verhältnisse der Gegenwart.

(Aus dem ungemein aufschlussreichen, klaren Referat von Herrn Dr. A. Feldmann, Zürich, dem er ein Lektionsbeispiel aus der Wirtschaftslehre: « Einst und jetzt » anschloss.)

Alle Bürger haben bei uns vor dem Gesetz das *gleiche Recht*. Dieses Gesetz ist in der Bundesverfassung niedergelegt und Grundgesetz unseres Staates. Wir dürfen stolz darauf sein und sollen es als kostbares Kleinod hüten. Wir müssen es, wenn wir unserem Staate als würdiges Glied angehören wollen, tief in unserem eigensten Leben wurzeln lassen, indem